

Von Bart 'Dodge' Verhoeven

Am 17. August 2019 starb Alexander Spicker. Er wurde nur 52 Jahre alt. Jeder in der Funk-Community hat einen Spitznamen, Alexander hatte verschiedene: Funkateer Genius, Alexander P-Funk, Genius, Gee, Alex. Nicht nur für sein Umfeld, auch für die Funk-Community war der Schreck über seinen Tod groß.

In der Musikwelt des Funk und speziell des P-Funk trifft man oft dieselben Menschen, wer länger Fan oder Funk-Musiker ist kann das bestätigen – die weltweite Funk-Szene ist letztendlich ein Dorf. Dies erklärt, warum so viele Funkateers aus vielen Ländern Alexander kannten.

Alexander war Funk-Fan durch und durch. Er liebte diese Musik in all ihren Facetten und wollte selber auch ein Teil dieser Szene sein. Er sammelte und teilte sein Wissen über den Funk, die Bands und ihre Tourneen und veröffentlichte mit den einfachen Mitteln die zu Beginn der Neunziger Jahre verfügbar waren ein Fanzine: Die „P-Views“.

Ein anderer deutscher Funk-Fan hatte vor Alexander bereits ein ähnliches Projekt namens „The New Funk Times“ lanciert, doch nach dessen Rückzug sprang Alexander mit den „P-Views“ in die Lücke.

Heutzutage kann jeder schnell und unkompliziert im Internet publizieren, damals war alle Kommunikation analog – per Post, Fax und e-mail, Fotos wurden nicht per smartphone sondern mit großen Kameras gemacht, deren Filme mussten erst entwickelt werden, um an die Bilder zu kommen, und Musik wurde mit dem Kassettenrecorder aufgenommen – wahrhaftig „old school“.

1994 kam ich als Fan von Bootsy Collins in Kontakt mit dem Bootzilla-Fanclub und mit Patti Willis, der Partnerin von Bootsy. Ich hatte auf dem Postweg ein Bootsy-Shirt bestellt und ein Foto von mir mit meiner „star-bass“ Bassgitarre sowie meiner Telefonnummer zur Bestellung gelegt. Einige Wochen später rief Patti an und fragte mich, ob ich offizieller Fanclub-Ansprechpartner werden wollte. Sie fragte mich ob ich Funkateer Genius kannte, dessen „P-Views“ ihr ein Begriff waren, und es wurde deutlich daß Bootsy und Patti sich uns als das perfekte Duo vorstellen konnten, um mit Bootsy Fans in Europa in Kontakt zu kommen. Sehr bald begannen Patti und ich an der Gründung des europäischen Bootsy-Fanclubs zu tüfteln, und so entstand der Kontakt mit Alexander und seinem „P-Views“ Magazin.

Über meinen regulären Beruf hatte ich Zugang zu Layoutprogrammen und Druckmaschinen, und so konnten wir dem Blatt einen etwas professionelleren Look verschaffen als bisher, aber letztendlich blieb „P-Views“ immer ein echtes Underground-Fanzine.

Für Alexander war diese neue Zusammenarbeit ein echter Kick, und in kürzester Zeit hatten wir alle Hände voll zu tun mit Layout, editieren und drucken von „P-Views 2.0“.

Wo Genius seine Informationen her hatte, blieb mir ein Rätsel – er hatte überall Kontakte und Informanten. Das Ergebnis waren jedesmal viel zu viele Manuskripte und natürlich Änderungen bis zur letzten Sekunde. Alles wurde in englisch publiziert, Alexander sprach und schrieb fließend englisch und sorgte somit für eine hohe Qualität der Texte.

Wir trafen uns regelmässig, aber meine erste Begegnung mit Genius bleibt unvergesslich. Im Nachhinein wurde mir klar daß er an diesem Abend in Bestform war – unser Kennenlernen war auch mein erstes Bootsy-Konzert. Am 2. Mai 1995 spielte Bootsy in der „Kantine“ in Köln-Nippes, und Alexander und ich hatten uns dort verabredet. Auf der Suche nach dem Eingang auf dem sehr weitläufigen Gelände sah ich plötzlich Bootsy und Patti ebenfalls dort laufen! Ich hielt mein Auto an, und Bootsy umarmte mich als ob wir uns bereits Jahre lang kannten. Beide stiegen ein und wir fuhren zusammen zum Künstlereingang. Welch ein überwältigendes erstes Zusammentreffen mit meinem Idol und größten musikalischen Inspirator. Kurz darauf traf ich Genius zum ersten mal. Er war kein extravaganter Funkateer, sondern ein ruhiger, netter Kerl, mit einem locker über eine Schulter gehangenen Rucksack, und einer zu schweren, recht dunklen Brille auf der Nase. Wir unterhielten uns ein wenig, während das biertrinkende deutsche Publikum hereinströmte. Überrascht bemerkte ich, wie Genius Mitarbeiter der Rubberband-Crew ansprach, er schien sie schlicht alle zu kennen. „Where is Patti“ fragte er einen von Ihnen, die Antwort war „Yes, I am TMFTKIA“ - The Mother

Fucker That Knows It All. Wir liefen also mit ihm mit, hintenrum, durch die Küche, direkt in den noch leeren Konzertsaal, wo die Band noch beim Soundcheck war.

Genius bezahlte selten für ein Konzertticket – er ging einfach mit einem lockeren „Hallo“ durch den Bühneneingang, wo bei Konzerten Techniker und Crew herumeilen und mit Equipment hantieren, und jeder dachte, er gehört wohl dazu. „Genius“ - jetzt erklärte sich mir der Spitzname. Alexander selbst machte keine große Sache daraus, er brüstete sich nicht mit seinen Tricks – einfach machen. Für mich war es der Oberknaller! Die Schnelligkeit mit der Genius uns damals in Köln hintenrum in den Konzertsaal gelotst hatte, ließ mich vermuten daß dies nicht sein erstes mal gewesen war. Das Konzert selbst war dann auch umwerfend – wir waren totally funky up. Bootsy zeigte während der Show auf einmal auf mich und rief „The number one greatest funkateer of all time“ - kein Zweifel, das läßt man sich gern vom Hohepriester des Funk sagen!

Nach dem Konzert folgte Teil 2 der Genius-Strategie: warten. Auf die Gelegenheit warten, um Bootsy, Patti oder die Musiker backstage zu treffen. Jeder erkannte ihn, und er kannte jeden. Schliesslich war es so weit – wir standen vor der Umkleide und hörten Bootsy durch die Tür rufen: Yaaaaaaaabadabadoóziebabba!“ . Ein deutsches Kamerateam kam nach draussen und Patti lies uns hinein. Wir standen in einer kleinen und völlig überfüllten Kammer, und ganz hintendrin stand Bootsy, und bat zur Audienz. Jede Menge Gerede, Geschichten und Foto-Posen, was man halt so macht. Irgendwann fragte Patti: „Wo ist Genius?“ - Er war verschwunden. Mudbone, stilecht mit dunkler Sonnenbrille an der Türe stehend, wusste es auch nicht und meinte nur „Don´t know, he´s got that humble thang, haha“ . Das war also mein erstes Treffen mit Genius, eine beeindruckende Erfahrung.

Man kann sich an Alexander kaum anders erinnern als an einen überaus netten, zugewandten, stets interessierten Mann, tief verankert in der Funk-Szene, und die Begegnung 1995 in Köln war nur eins von unzählbar vielen Erlebnissen. Ob 1996 beim „Landing Of The Mothership“ Konzert in New York oder noch im selben Jahr im „Le Zenith“ in Paris, oder immer wieder beim „North Sea Jazz Festival“ - Alexander war dabei, für ihn waren die Reisen zu den Konzerten oder gleich zu einer halben Tournee zur Lebensart geworden. Auch das habe ich erlebt – als ich nach einem PARLIAMENT Konzert im Paradiso die Techniker nach ihm fragte, saß er bereits mit im Tourbus nach Finnland. In seinem obligatorischen Rucksack war wahrscheinlich stets ein Survival-Paket.

Wenn eine Band jemand in ihren Privatbereich läßt, sagt dies einiges über den Gast aus – Genius war diskret, ich habe ihn nie Privates oder Gerüchte über die Musiker oder wen auch immer erzählen hören. Wenn er sich zu jemandem äusserte, dann stets mit Respekt für die jeweilige Person und ihr Talent. Und er hatte Humor. Sein „humble thang“, die bescheidene Art, schien vielleicht eine gewisse Passivität zu haben, von der konnte aber in der ersten Reihe beim Konzert keine Rede sein, wenn wir dort aufeinander trafen haben wir uns prächtig amüsiert. Alexander war der einzige der meine Darth-Vader-Imitationen witzig fand.

Es gibt so viele Stories über Funkateer Genius. Er versorgte jeden mit Informationen und verteilte oft Geschenke. Mit den Worten „Funk is free“ verschenkte er dann ein Foto, oder eine seltene Single oder LP. Mir schenkte er einmal einen doppelköpfigen gelben Plastikdrachen. „For you my friend, it´s a funkosaurus“. Das passte zu den zwei Welten, in denen er lebte. Bemerkenswert fand ich auch, daß er auch weniger bekannte Funk-Bands unterstützte. Der Mann, der so viele Dinge mit dem P-Funk-Mob erlebt hat, mit getourt ist, versackt ist, irgendwie und irgendwo übernachtet hat, kommt dann einfach zu einem Konzert von SEVEN ELEVEN, und das nicht nur einmal. Das war für mich ein echtes Kompliment. Alexander hatte einen weiten Blick auf die Welt des Funk und folgte seinem eigenen Funk-Kompass. Auf einmal ist er weg. Obwohl der Funk ihn noch lange nicht losgelassen hatte, und anders herum genau so. Gestern erhielt ich eine email von einer guten Freundin von ihm, sie bestätigte daß er nach aussen, auch über seine Krankheit, immer sehr verschlossen war. Darum weiß ich wenig über sein Privatleben. Ende der Neunziger Jahre waren wir auf seinem Hochzeitsfest, und auf Facebook kam hin und wieder ein post von ihm, das war alles. Er hielt die Dinge lieber getrennt, der Funkosaurus.

Mit Alexander Spicker stirbt ein Teil des echten, lebendigen Funk, denn Funk funktioniert nicht ohne Fans, nicht ohne Publikum. Alexander war ein Botschafter des Funk, ein Promoter, ein Hardcore-Fan, ein Archivar, Ein Sammler, friend of the funk, und ein persönlicher Freund.

I shed a funky tear

aus dem niederländischen übersetzt von Eike von der Leyen.

Eike von der Leyen, Saxophonist, bekam im Alter von 12 Jahren eine beim WDR in Köln ungespielt ausgemusterte LP in die Hände: George Clinton – Computer Games.

Seit dem ist er P-Funk Fan, nicht hardcore, aber lebenslang.

Nach dem Studium der Musik in Arnhem, NL, spielte er einige Jahre mit allergrößtem Vergnügen bei der niederländischen Funk-Band SEVEN ELEVEN, wo er auch Alexander Spicker kennenlernte. Anfang Juni 2019 traf er Alexander zum letzten mal bei einem Konzert seines Idols Maceo Parker in Wuppertal. Es war ein fantastisches Konzert. Eike wurde anschliessend backstage nicht reingelassen. Es ist anzunehmen, daß dies bei Alexander anders war.